

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

EInrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Waldesruh.. — Die Stellung des Menschen zum Tierreich. II. — Lose und ernste Gedanken über die Rekrutenprüfungen. Nach der Schlacht die Kritik. — Prüfungsreglement für Sekundarlehrer. — Rekrutenprüfungen. — Verschiedene Meinungen von einem Schulhaus. — Verteilung der Bundessubvention. — Der Bildergegen. — Veranschaulichungsmittel zur Urgeschichte. — Rekrutaprüfungen. — Zur Revision der Lesebücher für Mittelschulen. — Pädagogischer Ferienkurs in Münchenbuchsee. — Rekrutenprüfungen. — Nichtsnutzige Zwängerei. — Zur Seminarinitiative. — Konrektor Joss. — Elise Ebersold. — Utendorf. — Uri. — Aargau. — Schaffhausen. — Zürich. — Die Ferienkurse in Jena. — Traitements d'instituteurs. — Verschiedenes. — Literarisches.

Waldesruh.

Es schläft der Wald. Vom hohen Blätterdach
Hör' ich ein Zweiglein nur zur Erde fallen.
Vom Kirchlein her die Abendglocken hallen.
Die Tiere schlummern, leiser rauscht der Bach.

Ein Sternlein nur glänzt durch das dichte Zelt
Herab zum moosbewachs'nem Waldesgrunde.
Es küsst die Blümchen, die in weiter Runde
Die nächt'ge Ruhe längst umfangen hält.

Es kündet ihnen, dass ein Gott noch wacht.
Er, der dem Wald den stillen Frieden bietet,
Der ihn im Frost, bei Sonnenglut behütet,
Er wachet auch in finstrer Mitternacht.

A. Weber.

Die Stellung des Menschen zum Tierreich.

(Eingesandt.)

II.

Sehr interessant ist die neueste, sehr ausführliche Darstellung von Prof. Dr. Klaatsch über die Embryologie. Das Wichtigste sei hier zusammengefasst: Jedes menschliche Wesen entsteht aus einem mikroskopisch kleinen Klümpchen jenes „Lebensstoffes“, des Protoplasmas, welches das Material für alle Tiere und Pflanzen liefert. Noch heute streiten sich die Gelehrten darüber, ob man eine sog. Urzeugung, eine Heranbildung organischer Verbindungen aus unbelebten, unorganischen, anzunehmen habe, oder ob man sich mit einer Erklärung zu begnügen habe, wie sie Kerner gibt, wonach die „Lebenskraft“ nie entstand, sondern seit unendlicher Zeit bestand, wie sie auch bis in alle Ewigkeit fortbestehen wird.

Nach der ersten Ansicht führt uns der Ausgang aller individuellen Entwicklung zurück auf eine Zeit, in der nur einfache, aus einer Protoplasmaeinheit bestehende Geschöpfe die einzigen Bewohner unserer Erdoberfläche waren. Diese Protoplasmaeinheit wird Eizelle genannt; das ist eine Bildung, die in ihren typischen Bestandteilen stets wiederkehrt, beim Menschen, bei den Säugetieren, den niederen Wirbeltieren, den mannigfachen Gruppen der Wirbellosen und in ähnlicher Weise auch bei den Pflanzen. Mag man die Eizelle einer Meduse (Qualle), eines Seeigels, einer Schnecke, eines Fisches, eines Hundes oder des Menschen unter dem Mikroskop untersuchen, stets zeigt sich in der rundlich begrenzten Protoplasmamasse der Eizelle ein festerer Teil, der Kern, in diesem ein feines Gerüstwerk von Fäden und oft noch ein sog. Kernkörperchen. Diese Tatsachen zeigen die *fundamentale* (nicht etwa ins einzelne gehende) Gleichheit menschlicher und tierischer Organisation. Im einzelnen zeigen die Eizellen selbstverständlich Abweichungen, die zum Teil schon bedingt sind durch die unterschiedliche Art der Fortpflanzung, je nachdem es sich um Eier legende oder lebendig gebärende Formen handelt. In den Eizellen z. B. der Reptilien und Vögeln wird ja ein Nährstoff angehäuft, der dann dem Keimling zu gute kommt. Durch Aufspeicherung von Dottermaterial schwellen die Eizellen zu solch ungewöhnlicher Größe an. Das Eigelb ist aber trotzdem eine einfache Zelle und der Eizelle der Säugetiere und des Menschen gleichwertig.

Solche Differenzen, die durch die Herkunft der Eizelle, die Entstehung im mütterlichen Tiere, gegeben sind, begreifen wir ja sehr gut; um so auffälliger aber ist die typische Übereinstimmung in der Grundform, dem Fundament.

Als Zufall kann man das nicht bezeichnen, nein, das weist auf eine analoge Entwicklungsgeschichte aller Tiere und des Menschen hin. Stimmt

doch der Mensch auch darin mit allen Säugetieren, den Wirbeltieren und den meisten Wirbellosen, überein, dass die Eizelle als solche nicht zur Entwicklung fähig ist, sondern der Anregung bedarf durch eine andere, männliche Zelle, mit welcher sie sich dann vereinigt. Weitere Analogien aufzuzählen aus der Embryologie, wäre zwar leicht möglich, ist aber überflüssig, um uns davon zu überzeugen, dass der Mensch in seiner Entwicklung keine Sonderstellung einnimmt, also in Bezug auf Körperbau mit den Tieren in eine Linie zu stellen ist.

Infolgedessen ist es leicht möglich, an seinem Körper Anklänge an Formen, wie man sie bei Tieren antrifft, zu finden. Diese tierischen Merkmale stammen ohne Zweifel aus Zeiten vor der „Menschwerdung“; sie sind meist verkümmert und jetzt ausser Gebrauch, deshalb für uns um so wertvoller, da sie der Beeinflussung durch physikalische Lebensbedingungen nicht ausgesetzt sind und uns daher einigermassen Aufschluss geben über die Erscheinung einstiger Vorfahren. So befindet sich z. B. am menschlichen Ohr ein rudimentärer (verkümmter) Muskel, der nach seiner Lage imstande wäre, das äussere Ohr zu bewegen. Es gibt ja wirklich hie und da einen Menschen, der mit der Ohrmuschel zu wackeln vermag, als Beleg dafür, dass die Anlage zur Beweglichkeit der Ohrmuschel noch vorhanden, aber meist nicht ausgebildet ist. Wir dürfen annehmen, dass diese Fähigkeit gewissen menschlichen Vorfahren von Nutzen war, was bei uns gottlob nicht mehr der Fall ist; der Verlust dieser Fähigkeit wird bei Menschen und Affen ausgeglichen durch die Bewegungsfreiheit des Kopfes in horizontaler Ebene, so dass er Laute aus allen Richtungen auffangen kann (nach Klaatsch).

Ein ferneres Erbstück, das zum Rudiment geworden, ist der *Wurmfortsatz*. Es ist ein blindendigender Anhang, der in den Anfangsteil des Dickdarmes mündet, welcher Blinddarm heisst. Er befindet sich auf der rechten Seite des Unterleibes. Der Blinddarm und der Wurmfortsatz stellen zusammen (nach Klaatsch) die Reste einer sehr umfangreichen Darmausstülpung dar, die bei der Mehrzahl der niedern Säugetiere in voller Funktion angetroffen wird, wenigstens bei allen Pflanzenfressern. Bei Kaninchen habe ich beobachtet, dass der Wurmfortsatz (zirka 30 cm lang) an Volumen ungefähr die Hälfte aller Gedärme ausmacht und an Dicke alle übrigen Teile derselben übertrifft. Alle Säugetiere sind folgendermassen eingerichtet: der Dünndarm bildet viele Schlingen und mündet stets mit einer Klappenbildung in den voluminösen kurzen End- oder Dickdarm; ein Rücktritt der Stoffe aus letzterem in den Dünndarm wird durch eine Klappe verhindert. Häufen sich nun die nicht vollständig verarbeiteten Nahrungsmassen im Enddarm an, so dehnen sie denselben mächtig aus, besonders am Anfangsteil. Namentlich bei Nagetieren entsteht ein gewaltiger Blindsack, in welchem die an Holzstoff (Cellulose) reichen Nahrungs-

reste aufgespeichert werden, um, wahrscheinlich unter Mithilfe von Bazillen, der Zersetzung anheimzufallen. Der menschliche Wurmfortsatz ist daher als das rudimentär gewordene Ende jenes alten Aufspeicherungssackes pflanzlicher Nahrung zu betrachten (Klaatsch).

Als Rudiment ist ohne Zweifel auch das aus 4—5 Wirbeln bestehende Steissbein zu betrachten. Der sicherste Beleg dafür ist die Tatsache, dass der menschliche Keimling in den ersten Stadien eine viel stärkere Ausbildung des Schwanzabschnittes zeigt. Die Rückbildung des Schwanzes ist keineswegs ein Privilegium des Menschen; die Menschenaffen, Gibbon, Orang, Schimpanse und Gorilla gehen noch weiter ins Extrem, indem ihr Steissbein noch mehr verkürzt ist.

„Ein vollkommenes Gegenstück zum Kapitel der Menschenschwänze“, schreibt Klaatsch, „ist die Lehre von der ungewöhnlichen Behaarung des menschlichen Körpers. Schon im Mittelalter war das Interesse für derartige Erscheinungen gross, ohne dass man gegen diese Art von Abnormalität dieselben Vorurteile hegte, wie gegen andere; denn es wird gemeldet, dass ein Mann zu Paris wegen der seltenen Behaarung seines ganzen Körpers dem König Heinrich II. sehr wert war und viel an dessen Hof verkehrte. Ähnlich wie bei abnormer Schwanzbildung handelt es sich bei solchen Haarmenschen, manchmal auch Pudelmenschen genannt, die etwa auf Jahrmarkten dem neugierigen Publikum gezeigt werden, um die Wiederkehr und, wohlgemerkt, Verstärkung eines dem Menschen früher zukommenden Besitzes. Auch dieses kann nicht sehr merkwürdig erscheinen, wenn man bedenkt, dass jedes menschliche Wesen mit einem recht wohl entwickelten Fell auf die Welt kommt. Dieses Kleid aus feinen Wollhaaren, Lanugo genannt, lässt nur diejenigen Stellen frei, die wirklich haarlos sind, es bei Säugetieren ursprünglich waren, bei den meisten auch bleiben, nämlich die Innenflächen der Hand und die Sohle des Fusses. Vom Zeitpunkt der Geburt an erfolgt dann eine Rückbildung des Haarkleides, bei verschiedenen Menschen in ungleicher Stärke und Ausdehnung. Wirkliche Haarlosigkeit besteht nirgends; selbst die zarteste Wange eines Mädchens wird vor der verfeinerten und verschärften Sehkraft des Forschers noch die deutliche Spur des alten Haarkleides erkennen lassen. So wenig sich jemand wird einfallen lassen, einen Pudelmenschen als getreues Abbild unserer Ahnen zu betrachten, ebenso sicher ist jedenfalls, dass der (tierische) Vorfahre des Menschen mit einem Haarkleid versehen war.“

Ein verräterisches Erinnerungsstück aus der Vergangenheit ist ein hakenförmig gebogener Vorsprung, der sich bisweilen auf der inneren Seite des Oberarmknochens erhebt und durch ein Band Flechsen vervollständigt wird. Für sich ganz unverständlich, wird er zu einem wertvollen Dokument, sobald man den Oberarmknochen des Menschen mit dem niederer Säugetiere vergleicht. So findet man an jener Stelle z. B. bei der Katze

an der entsprechenden Stelle eine Knochenspange, welche ein Loch überbrückt, durch das die Hauptschlagader des Armes hindurchtritt. Auch beim Menschen besteht, wenn der Knochenfortsatz wohl entwickelt ist, dieselbe Beziehung. Diese Einrichtung war ursprünglich ganz allgemein vorhanden; man begreift demnach die menschliche Abnormität als das sporadische (d. h. vereinzelte) Auftauchen eines alten Zustandes, als ein Rudiment.

Bei Studien an menschlichen Kadavern findet man, dass von der im Lehrbuch beschriebenen Norm häufig Abweichungen vorkommen, so namentlich in Bezug auf Muskelbildungen. Auch die Anordnung und der Verlauf von Blutgefäßen ist häufigen Variationen unterworfen. Es gilt z. B. als Norm, dass die aus der Achselhöhle heraustretende Arterie sich in der Ellenbeuge in ihre zwei Endäste trennt. Häufig teilt sich aber die Ader schon weiter oben, sogar unmittelbar nach ihrem Austritt aus der Achselhöhle, in welchem Falle die beiden selbständigen gewordenen Äste in der Ellenbeuge durch einen Querast verbunden sind. Die Teilung kann auch erst am Unterarm eintreten, kurz, es herrscht starke Variabilität. Man sieht, dass unser Körper nichts Festes, Abgeschlossenes darstellt, sondern alle seine Teile befinden sich in beständiger Veränderung, nicht nur im Individuum, sondern auch in der Aufeinanderfolge der Einzelwesen, so dass der menschliche Körper sich selber nach unzähligen von Jahren nicht mehr genau gleicht.

Die verschiedenen Ausbildungsweisen stellen nichts anderes dar als Etappen auf dem Wege der gewaltigen Umgestaltung, die das Menschen-geschlecht stets erfahren hat und noch heute erfährt. Alte Zustände werden überwunden, neue eingeführt. Aber nicht immer herrscht hier der Gesichtspunkt der Besserung vor. Die Vervollkommnung des einen Teiles hat vielfach die Rückbildung des andern zur Folge. So bleibt z. B. bei stark entwickeltem Gebiss wenig Raum für das Gehirn; bei Rückbildung des Gebisses aber kann sich das Gehirn entwickeln. Diesen Weg hat der Mensch eingeschlagen; er ist darin schon so weit gekommen, dass in den schwachen Kiefern nicht mehr für alle Zähne Platz ist.

Deshalb wurde es in Amerika Brauch, den Kindern einige Backenzähne zu entfernen, da die Kiefer nicht mehr die volle Zahl (ursprünglich wahrscheinlich 44) zu entwickeln vermögen. Auch unser sogen. Weisheitszahn ist auf den Aussterbeetat gesetzt. Sein Name ist insofern berechtigt, als er ein *Opfer* der Weisheit geworden ist. Sein Aussterben legt davon Zeugnis ab, dass die Kieferregion des menschlichen Kopfes sich zum Vor teil der Gehirnpartie verkleinert hat.

Aus den letzten Betrachtungen kann man schliessen, dass unser Organismus aus Einrichtungen besteht, die zu verschiedenen Zeiten erworben und vervollkommen wurden, während andere zurückgingen und ver-

schwanden. Das widerspricht der kindischen Anschauung, dass der Mensch vor einer gewissen Zeit „fix und fertig“ auf der Erde erschienen sei und sich seither nicht verändert habe, wodurch er wirklich im grossen Reiche der Organismen eine Sonderstellung einnehmen würde. Die Ergebnisse der Embryologie und der Lehre von den Rudimenten und die Vergleichung des allgemeinen Typus von Mensch und Tier zwingen uns aber unbedingt zu dem Schlusse: *Der Mensch als Organismus ist ein Tier.* Dieser Ausdruck könnte vielleicht manches Gemüt verletzen, da manche darin eine Entwürdigung des Menschengeschlechtes erblicken.

Doch ganz ohne Grund; denn was tut doch der Name zur Sache? Durch ihn werden doch dem Menschen keine seiner vornehmsten Eigenschaften geraubt. Nach meiner Ansicht ist es für ihn höchst ehrenhaft, dass er dasjenige Geschöpf ist, das im Laufe der Jahrhundertausende in der *parallelen* Entwicklung mit andern Säugetierklassen alle andern überflügelt und es zu einer so beneidenswerten, verhältnismässig sehr hohen Stellung gebracht hat. Wie peinlich dagegen müsste für uns der Gedanke sein, dass sich unser Geschlecht im Niedergang befände! Wie trostlos ist das Märchen der Bibel für alle diejenigen, welche daran glauben, von der vornehmen, götterhaften Abstammung, dem sittlichen Niedergang und der Ausstossung aus dem Paradies. Wir machen keinen schlechten Tausch, wenn wir diese pessimistischen Anschauungen aus alter Zeit fallen lassen und hoffnungsvoll einem würdigeren Ziele zusteuern. Das kann nur gute Folgen haben. Wir sagen uns nicht mehr, der Mensch sei zum Sünder geboren und daher selbst nicht imstande, sich zu vervollkommen. Die neue Lehre muntert ihn auf und eröffnet ihm den Weg zu einem weiten, aber herrlichen Ziele.

Unserer Stellung als Krone der Schöpfung sollen wir uns aber würdig erweisen; gleichsam als Vorbild muss die Menschheit unter sich wirklich das Menschliche zeigen. So wäre z. B. ein Weltschiedsgericht die einzige würdige Lösung zur Frage des Weltfriedens, und ich möchte auch den Krieg als ein verräterisches Erbstück aus unserer Vorfahrenreihe bezeichnen.

Wir Erzieher der Jugend sind verpflichtet, die Kinder mit der Stellung des Menschen zu den übrigen Tieren in ganz natürlicher, nicht auffälliger Weise vertraut zu machen und ihnen eine richtige Weltanschauung beizubringen; denn davon hängt auch ihr Glück ab. Wirkliche Grösse und Erhabenheit zeigt sich namentlich im Verhalten zu niedriger Gestellten, also zu den Tieren. Es wird hoffentlich einmal die Zeit kommen, in der nicht nur die Sklaverei und die grobe Tierquälerei bestraft, sondern alle Tiere mit der jedem Erdenbürger gebührenden Achtung betrachtet werden, und solche, die aus Nachlässigkeit oder Bosheit Mitgeschöpfe quälen, als Auswurf der Menschen an den Pranger gestellt werden. Man

darf namentlich nicht vergessen, dass das Geistesleben der Tiere höher entwickelt ist, als allgemein angenommen wird; nach Darwin ist der Unterschied zwischen Mensch und Tier in Bezug auf die Geisteskräfte (Denken, Fühlen und Wollen) nur quantitativer, nicht aber qualitativer Art.

F. M.

Lose und ernste Gedanken über die Rekruten-prüfungen.

So lange sich der Schreiber dieser Zeilen zurückzubesinnen vermag, behauptet der grosse Kanton Bern bei den Rekrutenprüfungen mit verblüffender Hartnäckigkeit den 18. Rang. Ja, in seiner Bescheidenheit begnügte er sich gelegentlich sogar mit dem zwanzigsten. Darüber entstand dann jeweilen im bernischen Blätterwald ein missbilligendes Rauschen; die pädagogischen und nichtpädagogischen Leuchten schüttelten ihre weisen Wipfel, und Frau Berna schämte sich, dass ihr grosser Junge auf einem so weit hinten plazierten Bänklein seine halbleinenen Hosen durchrutschte. Eifrig wurde dann nach den Ursachen dieser für den Mutzen so „beschämenden“ Stellung gefahndet, und nach langem, langem Suchen ist das Heilmittel zur Abschaffung dieses Übels gefunden worden. Es besteht in einer grossen Kommission, die sich nach Art der Urzellen wieder in kleinere Kommissionen spaltet. Die Zahl der Mitglieder der letztern richtet sich nach der Intelligenz der einzelnen Landesteile. Diese Kommission hat die wohl etwas schwierige Aufgabe übernommen, dem Kanton Bern zu einem bessern Rang zu verhelfen, und wenn ihr dies gelingt (?), dann hat sie Anspruch auf den Dank des Vaterlandes.

Fragen wir uns einmal: Hat denn dieser Rang, den Bern seit einer Reihe von Jahren einnimmt, wirklich etwas Beschämendes? Steht der Kanton Bern in politischer und wirtschaftlicher Beziehung hinter den andern Kantonen zurück? Ist sein Soldatenmaterial minderwertiger als dasjenige anderer Orte? Ist der Berner wirklich dümmer als die Angehörigen anderer Kantone? Und endlich, gibt das statistische Material der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen ein richtiges Bild von dem geistigen Stand der Geprüften? Ist es richtig und gerecht, dass die Qualifikation eines ganzen grossen Kantons, resp. dessen Bevölkerung, abhängig gemacht wird von einigen wenigen gestellten Fragen?

Ohne Überhebung dürfen wir behaupten, dass Berns Geschichte die ruhmreichsten Blätter der Schweizergeschichte füllt. Von jeher hat Bern dem Vaterlande hervorragende Staatsmänner, Gelehrte und Künstler geschenkt, zu Zeiten, da das Dienstbüchlein mit seinen ominösen Noten, der Rekrutenausweis und das statistische Papierkorbmaterial unbekannte Dinge

waren. Zu allen Zeiten hielt Bern die eidgenössische Fahne hoch, und gilt es noch heute über politische Fragen von grosser Tragweite zu entscheiden, so stellt der Berner stets seinen Mann. Der 18. Rang spielt dabei keine Rolle. Wer war es, der in den unseligen Märztagen des Revolutionsjahres die Ehre des Vaterlandes rettete? Es waren die heldenmütigen Berner, die bei Neuenegg dem gallischen Hahn das Gefieder zerzausten, aber nicht mit den Noten im Dienstbüchlein, sondern mit dem Kolben in der Faust. Und bis in unsere Tage hat der Kanton Bern bewiesen, dass in seiner Bevölkerung ein gesunder politischer und militärischer Geist steckt; an dieser Tatsache ändert keine Statistik etwas.

Wer mit einem statistikfreien Gewissen an die Zahl 18 herantritt, der wird sich sagen, ob der Kanton Bern oder ein anderer diesen Rang einnimmt, das bleibt sich doch so ziemlich gleich; denn einer muss sich halt wohl oder übel mit demselben begnügen, so lange unsere Statistiker eben dieses Steckenpferdchen tummeln. Es wird doch im Ernst der Kanton, der unter günstigen Verhältnissen den ersten Rang einnimmt, nicht mit Verachtung oder Geringschätzung auf denjenigen mit Rang vierundzwanzig herabschauen. So machen es etwa unsere Buben und Mädel, wenn sie ihre Zeugnisse mit einander vergleichen.

Da man nun einmal auf der Suche nach den Ursachen des „beschämenden“ achtzehnten Ranges sich befindet, so sei es mir gestattet, dabei behülflich zu sein:

1. Mache man den Wienerkongress dafür verantwortlich, der dem Kanton Bern als Ersatz für die schöne Waadt und den Aargau das zweifelhafte Geschenk des Jura zu teil werden liess.

2. Nehme man etwas mehr Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse der Ortschaften in den Alpengegenden.

3. Es ist sehr zu begrüssen, dass die Rekruten sich am Tage der Aushebung statt mit Alkohol durch eine kräftige „Mehlsuppe“ für die Strapazen der Prüfung stärken sollen. Gar mancher Jüngling würde aber die Prüfung mit ganz anderem Erfolg bestehen, wenn er als Knabe von Jugend auf jeden Morgen sein Quantum Milch nebst Brot und Käse und zu Mittag eine kräftige Suppe und Fleisch erhalten hätte. Auch wäre ein anständiges, reinliches Lager in einem luftigen Zimmer der körperlichen und geistigen Entwicklung kaum hinderlich gewesen. Gerade das Oberland mit seiner herrlichen Alpenluft und Alpenmilch weist eine auffallend grosse Zahl junger Leute auf, die für den Militärdienst untauglich sind. Die Milch muss halt zur „Erziehung“ der schwer Geld einbringenden Muneli verwendet werden! Also bessere, rationellere Volksernährung, und der Jammer über den bösen achtzehnten Rang wird bald verstummen.

4. Unbedingt verlangt werden muss eine schärfere Kontrolle der Schwachbegabten, von Schwachsinnigen gar nicht zu reden, da dieselben bei den

Rekrutenprüfungen nicht in Frage kommen sollten. Jede Schule entlässt gelegentlich Knaben, die im dritten, vierten oder fünften Schuljahr gestanden. Diese sollten ganz einfach von den Prüfungen dispensiert werden oder deren Noten sollten bei der Berechnung nicht in Betracht fallen. Denn brauchbare Soldaten gibt das in den weitaus meisten Fällen nicht, höchstens solche vom Schlag eines Wüest und Konsorten. Die Dispensation solcher Jünglinge sollte auf Antrag der Lehrerschaft und der Schulkommission, eventuell des Arztes geschehen, und zu diesem Zwecke sollte ein *Formular* eingerichtet werden, dessen Frageschema die Notwendigkeit der Dispensation klarlegt. Dieses Formular wäre dem Zeugnisbüchlein beizulegen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein Punkt erwähnt. Der Kanton Bern hat eine grosse Zahl Knabenerziehungsanstalten. Neben Zöglingen, die an den Prüfungen gute Noten erhalten, rekrutieren sich die Pfleglinge aus Elementen, die zu den Schwachbegabten zu zählen sind. Ohne Rücksicht auf die abnormalen Verhältnisse, unter denen diese Knaben ihre Schulzeit absolviert, werden deren Noten in die allgemeine Berechnung hineingezogen. Das ist entschieden ein Übelstand. Es bestehen in der ganzen Schweiz solche Anstalten. Wäre es nicht möglich, in einem speziellen Bericht, in besondern Tabellen die Resultate zusammenzustellen? Es liegt mir natürlich ferne, den Anstalten zu nahe treten zu wollen; die Anregung hat aber ihre volle Berechtigung. —F.

Schulnachrichten.

Nach der Schlacht die Kritik. (Korr.) Die Herren —li und Ph. R. und all die vielen Schlachtenbummler werden gewiss auf die „Kritik“ über ihre Kampfweise, die von der vox populi abgegeben wird, gespannt sein. Ich habe die vox populi in verschiedenen Kreisen belauscht, stets nur ein Urteil gehört und bringe dieses Urteil hier pflichtgemäß und im Interesse der Schulblattschreiber und -Leser zum Abdruck.

Zu Beginn des Kampfes hatte —li schweren Stand. Die gegnerischen Positionen waren gut gewählt und unter sich und gegen aussen in vielfacher Verbindung. Es brauchte schon hohen Mut, sie überhaupt angreifen zu wollen. Bei Eröffnung des Gefechtes zeigte es sich, dass die zur Anwendung gebrachten Formen der Taktik grundverschieden waren. Vielleicht mag hierbei der Umstand eine Rolle gespielt haben, dass der eine der beiden Kämpfer lediglich um einer Sache willen stritt, während der andere sich vor die Alternative gestellt glaubte und sich sagte: „Sein oder nicht sein, das ist jetzt die Frage!“ Dementsprechend führte Herr —li auch all seine Truppen nach und nach, ganz nach altgewohnter, offener und ehrlicher Kriegstaktik in den Kampf, während Herr Ph. R. gleich von Anfang an die ganze Kanonade mit allem grossen und kleinen Beiwerk herunterrasseln liess und den Gegner so aus seiner Stellung hinaus zu imponieren suchte. In der Folge ging ihm die Munition natürlich sehr

rasch aus, und der hartbedrängte Mann sah sich genötigt, die verponnten Kriegsmittel Gift, Geifer und Gestank ins Feld zu führen. Schon dass er dem Gegner das Aktenmaterial mit dem ausgesprochenen Wunsch übersandte, derselbe möchte sich dabei blamieren, erschien in den Augen aller ehrlichen Kollegen als eine Gemeinheit. Als nun gar Herr Ph. R. sich noch mehr aufblies und nur noch mit ganz plumper Grosshanserei, Prahlerei und dgl. stumpfen Waffen um sich schlug, da neigte sich der Sieg entschieden auf Seite seines Gegners, der mit Witz und Schärfe die faulen Hiebe parierte und einige sehr gute Schlager anbrachte.

In einem solchen Kampfe tritt das eigentliche Kampfmotiv mehr und mehr in den Hintergrund, und die Kampfweise absorbiert das Interesse. Das erklärt, dass zur Stunde die Sympathien aller Unbeteiligten auch vollends auf Seite des Herrn —li stehen, und wenn die stillen Gebete, die im Lande herum zum Himmel steigen, auch nur etliche Erhörung finden, so unterliegt Herr Ph. R. entschieden.

Das Gefecht kann fortgesetzt werden (ieber nicht! die Red.); wir müssen aber entschieden dagegen protestieren, dass gegen ehrliche Waffen weiter persönliche Beleidigung, Gift und Galle etc. ins Feld ziehen. Also: Zur Ordre — marsch!

Prüfungsreglement für Sekundarlehrer. (Korr.) Die Kommission für Revision desselben hat ihre Arbeiten beendigt und den Entwurf dem Drucke übergeben. Den Progymnasien und Sekundarschulen ist je ein Exemplar zugestellt worden zu handen der Lehrerschaft. Sollten einige Herren Kolegen an neugegründeten Mittelschulen sowie andere Interessenten übergegangen worden sein, so wollen dieselben gefl. den Entwurf beim Sekretär der Kommission, Herrn Friedr. Grädel, Sekundarlehrer in Hilterfingen, verlangen.

Rekrutenprüfungen. (Korr.) Herr R. irrt sich total, wenn er meint, die Rekrutenprüfungen etc. seien mir schon lange ein Dorn im Auge. Ich kenne weder Herrn F., noch Herrn R., ebenso nicht das Salär, das Herr R. für seine Statistik bezieht und das ich ihm von Herzen gönne. Was meine Stellung zu den Rekrutenprüfungen als solchen betrifft, so gehöre ich zu denen, die in der Schule nach Möglichkeit ihre Pflicht tun und sich nachher über die veröffentlichten Resultate in durchaus keiner Weise aufregen. Die Ursachen zu den mangelhaften Resultaten liegen nach meiner Überzeugung zum grössten Teil nicht dort, wo sie gewöhnlich gesucht werden, und es wird auch kaum möglich sein, eine **wesentliche** Besserung herbeizuführen. Beruhigen wir uns also und versorgen wir das „Schulblatt“ mit fruchtbaren Stoffen, „die Leute wollen ja vor allem wissen . . . !“

Der Abonnementsbatzenklemmer.

Verschiedene Meinungen von einem Schulhaus. (Korr.) Drei Lehrer aus der Stadt besuchten einen Freund und Kollegen auf dem Lande, in der Gegend, wo Saane und Aare sich vereinigen. Orts- und wegesunkig, wie sie waren, fragten sie, nachdem sie bereits fast ganz dicht daran vorbeigegangen, es aber wahrscheinlich für ein altes Bauernhaus angeschaut hatten, einen 11-jährigen Schulknaben nach dem Weg zum Schulhaus. Dessen Antwort lautete: He, Dir müsst jetz ume da zrugg u de dert links dür da Fäldwäg i; de gseht dr de es Hus, mi würd ihm's nid aggeh, dass es nes Schulhus wär; das isch es de. — Die drei lachten, suchten und fanden das merkwürdige Schulhaus und meinten: Die Antwort des Knaben war ausgezeichnet und vollkommen richtig.

Kürzlich tagte in demselben Schulhaus die Schulgemeindeversammlung. Auf der Traktandenliste stand: Beratung, eventuell Beschlussfassung über bauliche Veränderungen am Schulhaus (Um- resp. Neubau). Seitens des Herrn Inspektors war dringend zu einem Neubau geraten worden. Verschiedene Einsichtige traten lebhaft für dieses Projekt ein. Einer aber, der selbst längst keine Kinder mehr zur Schule schickt, gab seiner aufrichtigen Meinung in folgenden Worten Ausdruck: Das isch jetzafe lang Schuelhus gsi (seit 1821!). Das tuets gäng no ne Cher. D'Ching, wo da bis jetz i d'Schuel gange si, si nid umcho. We me gieng ga luege, so fänd me landuf, landab no mängs wüesters. I cha nid begrife, warum das jetz undereinisch nümme soll guet si. — Diese Rede tat ihre Wirkung. „Nicht bauen.“ wurde beschlossen, „das Alte ist noch gut genug.“

Verteilung der Bundessubvention. (Korr.) Die Primarschulkommission Langnau hat diese Frage ebenfalls einer Besprechung unterbreitet, an der Abgeordnete sämtlicher Gemeinden des Amtsbezirks Signau, einige Grossräte und der Schulinspektor teilnahmen. Einstimmig wurde ein von Herrn Nationalrat Schär gestellter Antrag zum Beschluss erhoben, dahin gehend: Es sei eine Eingabe an die zuständigen Staatsbehörden zu richten, in dem Sinne, dass die Verteilung der Bundessubvention für die Volksschule durch ein Dekret geordnet werde, und zwar ungefähr in folgender Weise:

1. Den Gemeinden werden vorab im Verhältnis ihrer Steuerlast per Kopf ausgerichtet:

20 Rappen bei einem Steuerfuss (Kapital und Grundbesitz) bis und mit 2 ⁰ /oo,
30 " " " von 2 bis und mit 3 ⁰ /oo,
40 " " " von über 3 ⁰ /oo.

Über diesen Anteil können die Gemeinden innerhalb des Rahmens des Bundesgesetzes frei verfügen, immerhin in der Meinung, dass dadurch ihr bisheriges Schulbudget nicht reduziert werden darf, und dass sie sich über die gesetzesgemässen Verwendung auszuweisen haben.

2. Der übrige Teil, ungefähr die Hälfte, der Subvention ist vom Staate ausschliesslich für die Altersversorgung der Lehrerschaft zu verwenden: Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse, sowie Zuschlag zu den in § 49 des Primarschulgesetzes vorgesehenen Leibgedingen.

Wir halten dafür, diese Verteilung wäre von Seite der Lehrerschaft durchaus zu begrüssen.

Der Bildersegen hat sich wieder ergossen, *Meyers Historisch-Geographischer Abreisskalender*, Preis Fr. 2.65, ist erschienen und bietet wieder eine Fülle geographischen, völkerkundlichen und geschichtlichen Anschauungsmaterials, z. B. Ein Eisberg im antarkt. Meer, Baumwollernte in Süd-Carolina, Portrait Linnés, eine afrikanische Bananenpflanzung, in Niam-Niam, Gipfelkegel des Vesuvs, ein artes. Brunnen in Australien, Plateau in Schottland, Salzburg, Schubkarren in China, Karl II. von England, Th. A. Edison, Zisterne bei Sansibar, Treibholz in Spitzbergen, Arbeiten am Panamakanal, Ainohütte, Landschaft in Istrien, Bild von der Küste von Haïti, Indianerhütte am Amazonas, Hütten der Wadschagga, Strandlinien in Schottland, Abessynischer Ackermann, Buschmännin. Norwegische Häuser u. s. w. Bestellung bei jeder Buchhandlung. *R. D.*

Veranschaulichungsmittel zur Urgeschichte. (Korr.) Infolge einer Verwechslung von Seite des Ausstellungsfräuleins ist uns zufällig aus der Schweizer. perman. Schulausstellung in Bern ein neues Anschauungswerk in die Hände ge-

kommen, auf dessen Vorhandensein in unserer Schulausstellung wir eben hie mit aufmerksam machen möchten. Das Werk besteht aus vier „Tafeln vorgeschichtlicher Gegenstände, v. Paul Benndorf“ und stellt in grossem Lichtdruck und daher vollster Naturtreue 107 Gegenstände aus vorgeschichtlicher Zeit dar, wie Messer, Pfeilspitzen, Beile etc. aus Stein, Bronze und Eisen u. a. m. Die Gegenstände zeigen, obschon in Deutschland gefunden, mit solchen aus der Schweiz die grösste Ähnlichkeit. Das Tabellenwerk eignet sich also auch zur Verwendung bei der schweiz. Urgeschichte und wer bei Behandlung der Pfahlbau-, Bronze- und Eisenzeit etwas mehr bieten will als leere Phrasen, wird nicht versäumen, die Tafeln aus der Schulausstellung kommen zu lassen. Taf. I u. III. Steinzeit, II Bronzezeit und IV Eisenzeit.

Rekrutenprüfungen. (Korr.) Wo fehlt's denn eigentlich auch? wird immer wieder gefragt und die Schuld der mangelhaften Resultate gar gern Schule und Lehrerschaft in die Schuhe geschoben. An den leichtsinnigen Burschen fehlt es, die alles Gelernte so schnell vergessen und selber nichts weiter lernen wollen. Es bestehen ja Fortbildungsschulen und sehr gute Lehrbücher, so dass Fortbildung und Selbstbildung eigentlich leicht wäre; aber viele sträuben sich mit Leib und Seele dagegen, sobald sie noch etwas lernen sollen. Nun, so strafe man doch einmal die Schuldigen und dresche nicht immer auf Unschuldigen herum. Man fange endlich an, allen denjenigen, welche in Fleiss und Betragen in Schule und Fortbildungsschule schlechte Zeugnisse aufweisen und dann auch an der Rekrutenprüfung schlechte Resultate zu Tage fördern, Vierundzwanziger und Achtundvierziger zu diktieren und — in wenigen Jahren werden wir bedeutend bessere Resultate zu verzeichnen haben.

Zur Revision der Lesebücher für Mittelschulen. Wegen Abwesenheit konnte ich nicht eher auf die X-Korrespondenz in Nr. 35 antworten. Da nun aber von anderer Seite eine Entgegnung gesandt wurde, so bleibt mir bloss zu sagen, dass ich auch hunderte von Proben hätte bieten können, wenn es sich um eine nationalistische Anthologie von Tagesschriftstellern gehandelt hätte, und zwar Proben von manchem von Herrn X nicht aufgezählten, gar nicht „obskuren, kleinen“ Autor. Ich dachte aber an den Unterricht 13--14jähriger Kinder, und da fand ich auch das allermeiste von Keller, Meyer, Widmann, Leuthold, A. Ott, Spitteler u. a. zu hoch. Diese Dichter bieten trefflichen Stoff für reifere Leute höherer Stufen.

Wie hat sich übrigens Herr X, der zu einem ungetrübten Urteil in dieser Angelegenheit nicht berufen scheint, Einsicht verschafft in meine Arbeit, die noch Konkurrenzarbeit bleibt?

K. Fischer.

Pädagogischer Ferienkurs in Münchenbuchsee. H. Z. Die Anmeldungen laufen eigentlich gegen Erwarten zahlreich ein. Den Angemeldeten wird auf diesem Wege mitgeteilt, dass sie in der Reihenfolge der Anmeldungen eingetragen werden, dass ihren Wünschen in Bezug auf Logis etc. nachgelebt wird, soweit die Verhältnisse es gestatten und dass ein hektographiertes Zirkular gegen Ende September ihnen die näheren Aufschlüsse bieten soll. Über den Stoff, den er durchzunehmen gedenkt, macht mir der Kursleiter nachfolgende Mitteilungen:

Ich gedenke voraussichtlich folgende Vorträge zu halten:

I. Grundzüge des erziehenden Unterrichts. 1. Die wissenschaftliche Pädagogik: Aufgabe, Geschichte, System, Literatur. 2. Erziehungsziel und Unterrichtsziel. 3. Theorie des Lehrplans. a) Auswahl der Lehrstoffe. b) Anordnung der Lehrstoffe. 4. Praktische Ausgestaltung der Lehrplantheorie für Volks- und Mittelschulen. 5. Theorie des Lehrverfahrens. a) Allgemeine Gesetze der Seele.

b) Der Apperzeptionsprozess: Darbietungsformen. c) Der Abstraktionsprozess: Begriffsbildung und Anwendung. 6. Praktische Anwendung der Theorie des Lehrverfahrens auf die einzelnen Unterrichtsfächer und Stoffe.

II. Probelektionen und Diskussionen. Darbietung, Begriffsbildung, Anwendung.

III. Lektüre und Besprechung einer pädagogischen Schrift.

IV. Die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Pädagogik.

V. Ideen und Ideale unseres Schulwesens (Versuch eines Schulprogramms).

VI. Kursus im Modellieren mit methodischen Bemerkungen.

VII. Besprechung und Beantwortung eingereichter Fragen und Einwände.

Ein ausführlicheres Programm der einzelnen Vorträge wird den Teilnehmern bei Beginn des Kursus überreicht werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn die Zahl der Anmeldungen 30—40 übersteigt, Anmeldungen nach Schluss des Monats nicht mehr berücksichtigt werden.

Rekrutenprüfungen: Kanton Bern.

III. Division.

Sept. 14	Oberhofen.
" 15	Interlaken.
" 16	"
" 17	Zweilütschinen.
" 18	Brienz.
" 19	Meiringen.

IV. Division.

Herzogenbuchsee.
"
"
Langenthal.
"
"
—d.

Nichtsnutzige Zwängerei. (Einges.) Zum vornherein bemerke ich, dass es mir sonst fern liegt, die werten Kollegen mit Dorfklatsch zu langweilen und dass nachstehendes Müsterchen nicht meine Klasse berührt. Doch drängt es mich, zu zeigen, mit welcher Rasse man sich oft herumbalgen muss. Unser Gemeinderatsmitglied B., ein ganz netter, ordentlicher Mann, dem man sonst weder Schulunfreundlichkeit, noch ein Missverhältnis mit der Lehrerschaft nachreden konnte, schickt ein Adoptivkind in die Schule. Eigene Kinder hat er keine. In der Arbeitsschule wird nun von der Lehrerin laut Verfügung des Frauenkomitees gemeinsam Tuch und Garn gekauft; die Schüler haben es nachher zu bezahlen. Das betrachtet nun der Herr Rat als quasi einen Eingriff in die Familienrechte und persönlichen Freiheiten und verweigert die Bezahlung. Schulkommission und Gemeinderat als höhere Instanzen bestätigen, dass er zahlen müsse. Jetzt schickt Herr B. das adoptierte Töchterchen sofort in eine Schule des nahen Städtchens. Doch o wetsch, da herrscht der gleiche Modus wie im Dorf. Hier zahlt der noble Vater nun sofort. Ob er dann unserer Lehrerin das Garn vergütet, weiss ich nicht; aber im Gemeinderat hat er wohlweislich demissioniert.

Zur Seminarinitiative. Das Initiativkomitee berief auf den 8. September die Gegner der Seminarverlegung ins Café Merz nach Bern ein zur Entgegennahme eines Berichts über das endgültige Ergebnis der Unterschriftensammlung und zur Beschlussfassung über die Ablieferung der Unterschriften und weiterer Massnahmen. — Nach neuesten Berichten sind der Staatskanzlei 13047 Unterschriften eingereicht worden. Es wird also losgehen müssen. Nun ist's aber auch Zeit, dass die Lehrervereinssektionen sich zu rühren beginnen.

Konrektor Joss vom Seminar Muristalden ist letzten Sonntag den 6. Sept. den Leiden erlegen, die ihn schon seit längerer Zeit von der Lehrtätigkeit ferngehalten. An die vierzig Jahre war er eine der Grundsäulen der Anstalt, deren

Mitleitung ihm anvertraut war, und die ihm diese Jahre hindurch ihr Bestes verdankte. Das werden alle Schüler anerkennen, die in grosser Zahl durch seine Hand gegangen und dem Schuldienst im Kanton Bern obliegen, unter ihnen manche Leser und Freunde dieses Blattes. Auch wer sein religiöses und politisches Denken nicht teilte, anerkannte in Herrn Joss den Mann von ausserordentlicher Lehrgabe und ausgebreiteten Kenntnissen, den Meister in seinem Fach, wie es deren nur wenige unter uns gibt. Der klare Fluss seiner gehaltvollen Rede, seine virtuos gehandhabte Katechese wird seinen Lehrerschülern in lebhaftem Andenken bleiben und ihnen fortwährend zum Muster dienen. Seine Schüler alle und seine Kollegen verschiedenster Richtung weihen ihm ein ehrenvolles Gedächtnis.

H. B.

Elise Ebersold. In Bözingen ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag die bekannte Schriftstellerin Frl. Elise Ebersold an den Folgen eines Schlaganfallen gestorben. Die Verstorbene war längere Zeit Lehrerin. Sie hat als Schriftstellerin einen Namen erworben durch verschiedene eigene Werke, besonders aber durch Uebersetzungen aus dem Französischen.

Üetendorf. Unfall. Beim Emden verunglückte am Abend des 4. September auf grässliche Weise der hoffnungsvolle zirka 11jährige Knabe Fritz Nafzger, Karls dahier, als er bei Herrn Emil Bürki arbeiten half. Als das „Zvieri“ beendet war, wollte man eben heimfahren. Trotz Mahnung, wie ich hörte, sich von den Wagen zu entfernen, setzten sich zwei Knaben auf die Deichsel eines an den vordern angekoppelten, gut geladenen Wagens. Ein Ruck, und das Unglück war geschehen, indem ein Vorderrad den armen Jungen in der Bauchgegend überfuhr. Nebst einer tiefen Wunde am linken Oberarm trug der Verunglückte schwere innere Verletzungen davon, denen er auf dem Transport nach dem Lindenhofspital in Bern leider erlegen ist.

Wahrlich eine schwere Prüfung für die Eltern und Geschwister. K.

* *

Uri. Die Lehrerschaft dieses Kantons bittet in einer Eingabe an den Erziehungsrat, es möchten von dem Betrag der Bundessubvention (Fr. 16,000) zirka Fr. 7000 zur Aufbesserung der Lehrerbesoldungen verwendet werden, ein begreiflicher Wunsch, wenn man vernimmt, dass die Jahresbesoldung eines Volks-erziehers im Lande Tells nur Fr. 400—800 beträgt.

Aargau. Die aargauische Kantonallehrerkonferenz versammelt sich Montag den 21. September in Baden zu einer Schul-Centenarfeier. Präsident Heuberger wird einen Vortrag halten über „die aargauische Volksschule im 19. Jahrhundert“.

Schaffhausen. Dort gibt's andere Beiträge an Schulhausbauten als im Kanton Bern. Der Grosse Rat bewilligte der kleinen Gemeinde Hemmenthal einen Staatsbeitrag von Fr. 20,000 an die auf Fr. 60,000 veranschlagte Schulhausbaute unter der Bedingung, dass im neuen Schulhaus Schulbäder eingerichtet werden.

Zürich. Man wollte die kantonale Verfassung in dem Sinne revidieren, dass in Gemeinden mit über 10,000 Einwohnern die Lehrerwahlen den Gemeindebehörden übertragen werden. Vorletzten Sonntag hat das Zürcher Volk diese Änderung mit gewaltigem Mehr verworfen.

* *

Die Ferienkurse in Jena wiesen dies Jahr eine Teilnehmerzahl von 359 auf (1902: 273). Die „Rekrutierung“ war folgende: Amerika 13, Armenien 2, Bulgarien 1, Dänemark 15, Deutschland 204, Finnland 5, Griechenland 5, Grossbritanien und Irland 35, Holland 3, Italien 2, Luxemburg 1, Norwegen 7, Österreich 13, Russland 14, Schweiz 8, Ungarn 17. E. Sch.

Traitements d'instituteurs. (Cor.) Les traitements des collègues de l'Australie britannique s'élèvent au chiffre fabuleux de 8000 à 10,000 Fr.

En Suède, le seul pays où le traitement des institutrices soit égal à celui des instituteurs, le minimum est de 600 couronnes (797 Fr.), plus le fourrage pour une vache!

En Danemark, au traitement légal, 600 couronnes, s'ajoute une partie de la rétribution scolaire, et 50 tonneaux d'orge (?) pour les instituteurs des villes; à la campagne, ils doivent avoir un terrain suffisant pour nourrir deux vaches et six brebis.

La France est, à l'heure actuelle, le pays civilisé où les maîtres primaires reçoivent la plus faible rétribution.

Verschiedenes.

Hoffnung. Ein Grüsschen aus der Fern, ihr Berner Lehrer,
Die ihr für Kunst und Wissenschaft euch müht;
Ich grüsse euch als edle Volksernährer.
So manche Knosp' im Kindesherz erblüht
Durch euch, die ihr fürs Edle glüht.

Wie hoch ist der Beruf, den ihr erwählt!
Die Zukunft ist in eure Hand gelegt.
Auf das Verdienst ein jeder sicher zählet,
Dass ihr die Saat der Hoffnung treulich pflegt,
Den Keim, den still der Busen hegt.

O, schön ist der Beruf, dem ihr geweihet!
Wo offen ist und weich des Kindes Herz!
Wie euch sein Ohr ein jedes willig leihet!
Und alle wollt ihr führen himmelwärts —
Doch niemals ohne Müh' und Schmerz.

Doch als ob für die Schule 's Geld verloren,
Hat man sehr geizig euch bezahlt, ach ja!
Jetzt ist es Zeit, euch besser zu belohnen.
Den Volkserziehern der Bernania
Tu auf die Börs', Helvetia.

Herr Staat! Ein Seminar den Volkserziehern
Mögst du erbauen in der Bundesstadt,
Trotz Feldgeschrei der Feinde, die da „wiehern“.
Dann wissensdurst'ge Schar von Land und Stadt
Wach auf! wach auf! Der Morgen tagt!

G. Bhlm.

La sociologie base de la pédagogie. (Corr.) M. Durckheim, suppléant de M. F. Buisson, à la chaire de pédagogie de la Sorbonne à Paris, établit que la pédagogie, contrairement à l'opinion courante, doit s'appuyer sur la sociologie

plus encore que sur la psychologie. Les transformations profondes, dit-il, qu'ont subies ou que sont en train de subir les sociétés contemporaines nécessitent des transformations correspondantes dans l'éducation nationale. Mais si nous sentons bien que des changements sont nécessaires, nous sentons mal ce qu'ils doivent être. Quelles que puissent être les convictions particulières des individus ou des partis, l'opinion publique reste indécise et anxieuse... Il s'agit de trouver des idées qui nous guident. Comment les découvrir, si nous ne remontons pas jusqu'à la source même de la vie éducative, c'est-à-dire jusqu'à la société? C'est donc la société qu'il faut interroger. Ce sont ses besoins qu'il faut connaître, puisque ce sont ses besoins qu'il faut satisfaire.

Literarisches.

Der Verein Bern für Verbreitung guter Schriften ist des öfters angegangen worden, er möchte aus den zahlreich vorrätigen, in erster Linie für Erwachsene bestimmten Schriften diejenigen zusammenstellen, welche auch der *reifern Jugend* ohne Bedenken in die Hand gegeben werden können. Das gesamte Material ist deshalb auf eine grössere Anzahl von Lehrern verteilt worden mit dem Ersuchen, die Schriftchen speziell nach diesem Gesichtspunkte hin einer zuverlässigen Prüfung zu unterwerfen. Die Antworten ergaben nachfolgendes Resultat (* = brauchbar; ** = sehr gut brauchbar), wobei der Vollständigkeit wegen auch die eigentlichen Jugendschriften angeführt werden:

** A. Eigentliche Jugendschriften:

Sutermeister, Die Himmelfahrtsinsel	} 5 Rp.	O. Schön, das grosse Dorf	80 Rp.
Haase, Grossvaters Tasse		Chr. v. Schmid, d. Weihnachtsabend	10 "
Seyfried d. ä., Die Gepressten	10 "	P. Arndt, Das Sandpferd	5 "
Reinick, Fünf Erzählungen	10 "	Fr. Schanz, Vreni u. Wendelin	5 "
Reinick, Zwei Märchen	10 "	Amicis, Reise des kleinen Marco	5 "
Der kleine Erzähler	10 "	Brandstätter, Zur rechten Zeit	5 "
Kuoni, Nachtwächter Werner	70 "	Wyss, Spielbüchlein	25 "
Gotthelf, Der Knabe des Tell	1 Fr.	Bucher, Unsere Vögel	20 "

B. Bernerhefte:

** Nr. 3. Frei, Zweierlei Urkunden	10 Rp.	* Nr. 26. Gotthelf, Ein Bild aus dem	} 15 Rp.
** " 5. Nydegger, D. wilde Hämmel	} 10 "	Übergang 1798	
Sutermeister, Zwei Igel		* 27. Kleist, Michael Kohlhaas	20 "
** " 6. Frey, Heimkehr	} 10 "	** 29. Der kl. Herzog, a. d. Engl.	20 "
Stutz, Selber essen etc.		* 30. Grillparzer, d. a. Spielm.	10 "
* " 11. Meyer-Merian, Dienen und	} 20 "	** 32. Gotthelf, Segen u. Unsegen	10 "
Verdienen		** 34. Walkmeister, d. kl. Tambour	15 "
* " 14. Schneider, Zwei Jahre in	} 10 "	* 35. Dr. Kübler, In Kriegsnöten	20 "
Amerika		* 36. Buch, 4 finnländ. Geschicht.	10 "
** " 16. Sager, Erinnerungen etc.	10 "	* 37. Horn, Die Boorenfamilie	20 "
** " 17. Sutermeister, Das Anstalts-	} 10 "	* 43. Gotthelf, Der Besuch	} 20 "
leben eines Taubstummen		Reinhart, Mariann, das	
* " 24. A. v. Almen. Uli d. Schlosser	30 "	Fraueli	
* " 25. W. O. v. Horn. Der Küffer	} 20 "	** 45. Gotthelf, Hans Berner	} 10 "
zu B...		Drei Brüder	
* " 26. Gotthelf, Der Sonntag des	} 15 "	* 47. Rosegger, Sein Geld will	} 15 "
Grossvaters		er haben etc.	

C. Baslerhefte:

** Nr. 10. Schiller, Wilh. Tell	30 Rp.	** Nr. 35. Burnett, Der kl. Lord	30 Rp.
* " 22. Hedenstierna, Bilder aus		* " 36. Horn, Die Trauerkunde	
dem schwed. Volksleben	20 "	— Der Witwe Heimkehr	10 "

*Nr.38. Rode, Schmiedchristlieb	15 Rp.	*Nr.46. Hartm., D. Glücksschütze	10 Rp.
* " 41. Frey, Die feindl. Dörfer	10 "	— Der Heimatlose	"
** " 42. Tatarinoff, Die Schlacht bei	15 "	* " 48. Adelung, Mammon	10 "
Dornach	15 "	* " 51. Ribaux, Geborgen	20 "
** " 43. Meerheim, Gutenberg und	20 "	* " 52. Fries, Lajla	20 "
Schöffer	20 "	* " 54. Erckmann-Chatrian, Mme	"
** " 45. Claudius, Ruth	10 "	Therese	30 "
Horn, Änneli Engelberg	10 "	* " 57. Ribaux, Silberhochzeit etc.	10 "

D. Zürcherhefte:

**Nr.13. Assing, D. Schornsteinfeger	10 Rp.	*Nr.37. Gœthe, Hermann u. Dorothea	15 "
** " 16. Pestalozzi, Lienhard und	30 "	** " 39. J. Spyri, In Leuchtensee	15 "
Gertrud	30 "	* " 43. L. Würdig, Geld und Herz	15 "
* " 24. Tieck, Weihnachtsabend	15 "	* " 46. Meier-Merian, Friedli im	"
* " 25. Altherr, Beckenfriedli	20 "	Boden	10 "
* " 27. Müller, Erinnerungen aus	15 "	* " 48. Stifter, Der Waldsteig	15 "
Griechenland	15 "	* " 50. Behrli, Irrfahrten	20 "
* " 32. Frei, Die Erbschaft	15 "		
* " 34. Rank, Bartel d. Knechtlein	20 "		
* " 36. Meyer v. Schauensee, Ein	10 "		
Sturm auf dem Vierwald-			
stättersee			
— Der Tüchler			

Sämtliche Schriften können von den Hauptdepots und den Ablagen der Vereine Bern, Basel und Zürich bezogen werden.

Bern, den 25. Juli 1903.

Das Hauptdepot: *Mühlheim, Lehrer.*

Briefkasten.

G. B. in G. Für diese Nummer zu spät. Gruss!

Lehrervereinsektion Laupen. Versammlung Samstag den 19. September 1903, morgens 9 Uhr, in Laupen.

Verhandlungen: 1. Geschäftliches. 2. Freie Arbeit von Herrn Chr. Gilgien.
3. Gesang. — Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Kreissynode Signau. Sitzung Samstag den 19. September 1903, vormittags 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Langnau.

Traktanden: 1. Gesangübung (Lied Nr. 27, Volksliederbuch für gem. Chor). 2. Bericht des abtretenden Vorstandes über die abgelaufene Amtsperiode (Herr F. Steiner, Lehrer in Eggiwil). 3. „Infektionskrankheiten und die Schule“ (Herr Dr. med. H. Schenk in Langnau). 4. Nekrolog W. Ammann (Herr J. Pfister, Lehrer, Bärau). 5. Unvörrhergesenes. — Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Offene Sekundarlehrerstelle.

An der **Mädchensekundarschule in Burgdorf** ist, infolge Demission des bisherigen Inhabers, die Stelle eines **Haupitlehrers** neu zu besetzen. **Fächer:** Deutsch, Geschichte, Geographie, Arithmetik. Fächeraustausch, eventuell auch Anstellung am Gymnasium Burgdorf für eine Anzahl von Stunden vorbehalten. Maximum der Stundenzahl 31. Anfangsbesoldung Fr. 3400. Amtsantritt 15. Oktober 1903.

Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise bis zum 28. September 1903 dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb** in Burgdorf, einzusenden.

Burgdorf, den 4. September 1903.

Im Auftrag der Schulkommission,
Der Sekretär: **E. Schwamberger**, Fürsprecher.

Stellvertreter gesucht

für Herbst- und Winterschule auf die zweiteilige Oberschule **Reichenstein** bei Zweisimmen. Kinderzahl 30.

Anmeldungen nimmt entgegen die **Schulkommission Zweisimmen**.

Einführungskurs in die moderne Pädagogik
in **Münchenbuchsee**, zweite Woche Oktober
 Anmeldung nicht vergessen! 

PENSION HOHLLINDEN

800 m. ü. M.  auf **Höfen** bei Thun.  800 m. ü. M.

Idyllisch gelegene, gut bürgerliche Pension mit ausgedehnter Rundsicht; heilkraftige Wald- und Bergluft; überraschender Erfolg für übermüdete, blut- und nervenschwache Personen. Milchkuren. Gute Küche, reelle Getränke. Lehrer und Lehrerinnen besonders ermässigte Preise. Verlangt Prospekte.

Familie Kriemler.

44. Promotion. Klassenzusammenkunft in Spiez

Sonntag den 13. Sept. 1903.

Sammlung der Teilnehmer bis morgens 10 Uhr im Bahnhof-Restaurant. Mittagessenpunkt 12 Uhr im Park-Hotel Bubenberg.

Synodalbücher und guten Humor mitbringen. Keiner fehle! Freunde willkommen.

Aus Auftrag: **G. Matthys.**

Langnau Dorf. Spezialklasse.

An die auf den Winter einer Neuorganisation zu unterziehende Spezialklasse Langnau (zurzeit zirka 15 Kinder) wird eine **Lehrerin** gesucht, die mit speziellen Vorkenntnissen für die Arbeit an den Schwachbegabten eine ausgesprochene Vorliebe für diesen Zweig der Lehrtätigkeit verbindet. Gemeindebesoldung (inklusive Land, Holz und Wohnungsentschädigung) Fr. 975.

Anmeldung bis **24. September 1903** an den Vizepräsidenten der Primarschulkommission Langnau, Herr Dr. Schenk.

Auf 1. November sind zu besetzen:

1. Die **Lehrerinstelle** an der **ref. Unterschule Berg**. Anfangsbesoldung Fr. 900, Wohnung, Holz, Garten. Schülerzahl 35 bis 40. Anmeldungstermin 22. September.

2. Die **Lehrerstelle** an der **ref. Gesamtschule Heitenried**. Besoldung Fr. 1300, Holz- und Landentschädigung Fr. 90, Wohnung und Garten. Schülerzahl 60 bis 65. Anmeldungstermin 20. September.

Die Anmeldungen sind ans **Oberamt Tafers** (Freiburg) zu richten. Probekktion vorbehalten.

Theaterstücke,

 **Couplets**, in grosser Auswahl.

Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**



Kaiser & Co., Bern

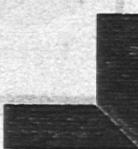
liefern zu billigsten Preisen:

Schiefertafeln in allen Grössen mit oder ohne Lineatur in ausgesuchter Qualität.

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besonderem Verfahren, in garantierter Qualität. Übernahme grösserer Lieferungen für Schulhausbauten.

— Zahlreiche erste Referenzen. —



„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihrer div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht



Violinen, bestes Fabrikat in allen Grössen und Preisen sende zur Probe. Kasten, Bögen und alle Zutaten billigst. Nur echt italienische Saiten. Ferner empfehle Zithern, Mandolinen, Gitarren, Flöten, Klarinetten etc. und alle Messinginstrumente.

Alle Reparaturen ganz billig.

Kauf. — Miete. — Tausch. — Stimmung. — Abzahlung. — Garantie.

Alte Violinen, Violas, Celli, Bässe etc. werden gekauft oder in Tausch genommen.

Ew. Lehmann-Hegg, Musikinstrt., Bern, Zähringerstr. 9.

Restaurant zum Pflug, Münster

(Jura-Bern). — In der Nähe des Bahnhofes, beim Eintritt in die Birsschlucht.

Säle für Gesellschaften. — Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Schattiger Garten. — Kegelbahn. — Reelle Getränke.

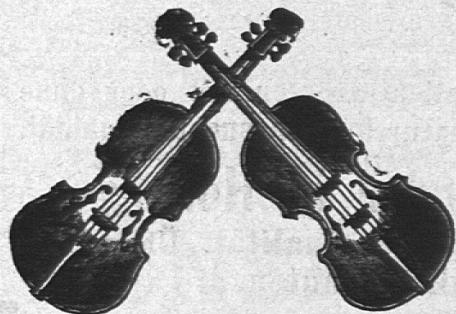
Es empfiehlt sich

(H 6961 Y)

Der Eigentümer: **F. Mäder.**

Harmoniums,

erstklassiger Fabrikate, liefert zu günstigen Bedingungen **O. Giger-Kummer, Aarefeld 9, Thun.** — Kataloge gratis und franko. — Man versäume nicht, sein Lager zu besichtigen.



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus
Grösste Auswahl.
Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns in Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff zu fördern. Bestellungen von Heften und Offerten zur Übernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Hauptdepotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.

Veranschaulichungsmittel.

Schweiz. Geographisches Bilderwerk. 2 Serien à 6 Bilder. Grösse 60/80 cm.

Preis pro Serie Fr. 15.—, einzeln Fr. 3.—, auf Karton mit Ösen Fr. 3.80.

Inhalt: 1. Jungfrau gruppe. 5. Bern. 9. Lugano.

2. Lauterbrunnental. 6. Rhonegletscher. 10. Via mala.

3. Genfersee. 7. Zürich. 11. Genf.

4. Vierwaldstättersee. 8. Rheinfall. 12. St. Moritz.

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. 7 Tafeln 60/80 cm.

Preis einzeln Fr. 3.—, auf Karton mit Ösen Fr. 4.—.

Inhalt: Familie. Küche. Haus und Umgebung. Frühling. Herbst.
Schule. Wald. Sommer. Winter.

Leutemann. Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Kulturgeschichtliche Bilder etc.

Generalvertretung für die Schweiz.

Meinholt. Tierbilder. — **Engleider.** Wandtafeln über Tier- und Pflanzenkunde.

— **Physikal. Wandbilder.**

Eschner. Technologische Tafeln.

Neues Zeichentabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbl. Fortbildungsschulen. 48 Tafeln. 60/90 cm. Serie I Fr. 8.50. Serie II Fr. 10.—.

Der Zeichenunterricht in der Volksschule von C. Wenger,

I. Teil Fr. 3.—. II. Teil Fr. 3.—.

Wir bitten, Lehrmittel- und Veranschaulichungsmat.-Kataloge zu verlangen.